

## Geschichtswoche 2013

**Titel:** „Die Aktualität des Mittelalters: Neue Wege der Geschichtsvermittlung jenseits von Schule und Hochschule“

### Termine:

Teil 1: Mo 07.10.13, 14.15-15.45 Uhr  
Teil 2: Mo 07.10.13, 16.15-17.45 Uhr  
Teil 3: Die 08.10.2013, 16.15-17.45 Uhr

**Seminarleitung:** Uta Kleine, Sylvia Crumbach, Andrej Pfeiffer-Perkuhn  
3x90 Min.

### Inhaltsangabe:

Für heutige Zeitgenossen ist das Mittelalter eine ambivalente Epoche: Inbegriff des Düsteren oder leuchtendes Vorbild, Wurzel Europas oder *terra incognita*. Beim Mittelalter siegen in der Regel die Vorstellungen über das sichere Wissen, und die Vorstellungen über das Mittelalter spiegeln die Erwartungen und Wünsche der Gegenwart. Als eine „Wunschmaschine“ hat der Zürcher Historiker Valentin Groebner in seinem neuesten Buch das Mittelalter bezeichnet, als eine Zeit, in die die Moderne ihre Bedürfnisse und Befürchtungen in besonderer Weise hineinprojiziert. Das hat damit zu tun, dass das Mittelalter diejenige Epoche ist, die am deutlichsten von der Perspektive der historischen Rückschau her gedacht wird. Das zeigt schon der Epochename: Gemeint sind jene ca. 1000 Mittel- Jahre zwischen den vermeintlichen zivilisatorischen Blütezeiten, dem Römischen Reich, das im 5. Jahrhundert endete, und der Neuzeit, die durch den dreifachen Innovationsschub von Buchdruck, Entdeckungen und Reformation um 1500 eingeläutet wurde. Ein solcher Name kann per se nur denjenigen in den Sinn kommen, die als Nachgeborene auf diese Zeit zurückblicken. Und so entstand die Bezeichnung Mittelalter auch erst mit dem Beginn der Neuzeit, als man die jüngere Vergangenheit überwunden glaubte, und zugleich eine noch fernere Vergangenheit, die griechisch-römische Antike nämlich, als zivilisatorisches Vorbild idealisierte. Von diesen Epochen wurde das ‚Mittelalter‘ geschieden. Es wurde zum Distanzbegriff von Humanisten und Aufklärern, der alles einschloß, was als technisch und zivilisatorisch überholt, als intolerant und ‚feudal‘ galt. Doch neben das *überwundene* Mittelalter trat schon bald das *verlorene* Mittelalter der Romantik, das verklärende Gegenbild zu den Zumutungen durch Rationalisierung und Industrialisierung. Bis heute wirken diese Mittelalterbilder fort, wie die Vorliebe für belletristische und filmische Mittelaltersujets, für Ritterspiele und Mittelaltermärkte, für experimentelle Archäologie und verlebendigende Formen der Museumsarbeitzeiten.

Auch moderne Mediävist/innen, so sehr sie sich auch um eine sachlich und methodisch korrekte Rekonstruktion ihrer Epoche bemühen, können über diese mythisierenden, aber höchst populären Aneignungen und Deutungen des Mittelalters nicht hinwegsehen. Sie müssen sich im Gegenteil produktiv mit ihnen auseinandersetzen und sich fragen, wie *mediävalistische* Populärkultur und *mediävistische* Wissenschaft in einen sinnvollen Dialog eintreten können.

Um das Mittelalter als Produkt der Erinnerung, als Ort moderner Projektionen und Inszenierungen soll es in dieser Veranstaltung ebenso gehen wie um die Frage, wie neuartige Formen der Geschichtsvermittlung an ein breites Publikum aussehen können. Sie besteht aus drei Teilen. In einer ersten *theoretischen* Sitzung (Uta Kleine) sollen anhand des Buches von Valentin Groebner die Geschichte der populären Aneignungen des Mittelalters (in der Forschung als „Mediävalismus“ bezeichnet) diskutiert werden. Wir bitten alle, das Buch anzuschaffen und zu lesen und versprechen eine leichte und vergnügliche Lektüre.

Die beiden Folgesitzungen bestehen aus der Demonstration *praktischer* Vermittlungsarbeit: hier geht es zum einen um die Rekonstruktion von Textilien und ihre Vorführung im Rahmen der Museumsarbeit (Sylvia Crumbach) und zum anderen um die Präsentation von Sachkultur bzw. Kulturtechniken (Zählen, Messen, Rechnen; Herr Pfeiffer-Perkuhn) im Kontext von Schule und Museum.

**Literatur:** Vorbereitende Lektüre (obligatorisch): Valentin Groebner, Das Mittelalter hört nicht auf. Über historisches Erzählen, München: Beck 2008